



Hamburg
Hamburger Architektur Export

Das Hamburgische Architekturarchiv feiert sein 20-jähriges Bestehen. Zum Feiern gibt es guten Grund, waren doch, bevor die Hamburgische Architektenkammer 1984 die Gründung des Archivs in Eigeninitiative beschloss, entsprechende Bemühungen dreier Universitäten, des Staatsarchivs, des Denkmalschutzamtes sowie diverser Hamburger Bauhistoriker gescheitert. Trotz des Verlusts öffentlicher Förderung hat sich das Archiv zu einem allseits respektierten Institut entwickeln können, stets von Wissenschaftlern, oft auch von Rat suchenden Bauherren in Anspruch genommen. Die Schriftenreihe des Archivs zählt beachtliche 20 Bände; auch sie sind in der Jubiläumsausstellung zu sehen. Zu deren Anlass musste aus den reichhaltigen Beständen eine begründete Auswahl getroffen werden; da verfiel man der Idee, ausschließlich Arbeiten verstorbener Hamburger Architekten zu zeigen, die diese für Orte außerhalb Hamburgs planten, zumeist auch realisierten. Diese doppelt negative Bindung zeitigt einen ungewöhnlichen Effekt: Die heterogenen Projekte erhalten einen Rahmen, der sie bei aller Vielfalt kompakt zusammenhält, zugleich erscheint das Jahrhundert der Extreme unbekümmert zum eklektischen Episodenfilm gestutzt. Bis auf Kurzbiographien hält sich die Präsentation mit Kommentaren zurück, da überlässt man sich angesichts eleganter Perspektiven zunächst der Sehnsucht nach Zeiten, als großflächig weiß belassenes Papier noch den Himmel bedeuten konnte. Gerade die kleinformatischen Darstellungen entfalten so erst allmählich ihre Doppelbödigkeit, gelegentlich auch Schrecken. Die bescheidenen Maße der Blätter etwa, auf denen Erich zu Putlitz' sensationell unbekannter Wettbewerbsentwurf zum Völkerbundpalast vorgestellt wird, stehen im seltsa-

men Kontrast zur düsteren Monumentalität ihres Gegenstands. Vor allem aber kontrastieren Stil und Haltung in der Chronologie der hier veranschaulichten Karrieren, fallweise gestählt nach einem zügigen Marsch durchs „Tausendjährige Reich“. Konstanty Gutschow, polymorph wie Putlitz und später von Hitler zum „Architekt des Elbufers“ ernannt, konnte sich noch im Jahr 1930 mit seinem Wettbewerbsbeitrag zum Theater in Charkow dem sowjetischen Konstruktivismus andienen. Unerreicht bleibt Cäsar Pinnau, der wirklich nichts ausgelassen hat. Wohlproportioniert wirkt eine altmeisterlich-strenge Fassadenstudie, knochentrocken die Bildunterschrift: Hotel II, Nord-Süd-Achse Berlin, 1940. Danach ging es mit leichter Hand voran; augenfällig präsentiert folgen eine schwungvoll hingetuschete Yacht für den Scheich von Kuwait, eine Residenz am Meer für Onassis, ein schrullig postmoderner Verwaltungsbau für dessen Antipoden Niarchos (Abbildung oben), und, als Höhepunkt, ein veritabler Wolkenkratzer, International Style, an Manhattans Fifth Avenue. Den ehrwürdigen Gustav Oelsner, Altonas Stadtplaner bis 1933, hat man dagegen wie zur Wiederholung ungnädiger Zeiten in eine abgelegene Raumecke verbannt: zwei bescheidene Buntstiftskizzen aus dem türkischen Exil. Dennoch ist das Konzept der Ausstellung kaum jener politischen Indifferenz zu zeihen, wie sie als erbliche Berufskrankheit genuin der Architektur vorbehalten bleibt. So hat man den Dokumentarfilm zur Geschichte der Neuen Heimat subtil mit der Musik einer 70er Jahre-Bigband unterlegt – sie spielt, unzweifelhaft, ein Gangsterfilmthema. *Heinrich Wähning*

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 Hamburg; bis 10. Oktober, Di-So 11-18 Uhr.
Infos zum Architekturarchiv: www.architekturarchiv-web.de

Lüdenscheid
Lichttrouten 2004

Gewiss, der Verdacht liegt nahe, dass sich hinter einem Lichtfest in Lüdenscheid eine fulminante Leistungsschau der Leuchtenindustrie verbirgt – doch weit gefehlt, den Anspruch der „Lichttrouten“ definierten die beiden Kuratoren, Bettina Pelz und Tom Groll gänzlich anders. Erinnert sei an Lyon: Dort wird traditionell jedes Jahr am 8. Dezember ein Fest gefeiert, zu dem sich Lichtkünstler mit stets neuen Ideen zusam-



menfinden und die Stadt kurzzeitig verwandeln – und eben durchaus nicht „aufhellen“. Lüdenscheid verfolgt ein ähnliches Ziel: Lichtkünstler aus aller Welt werden gebeten, sich an bestimmten Orten etwas Besonderes auszudenken. Bemerkenswert daran ist: Die fantasievolle und technisch hervorragend beherrschte Lichtkunst trägt dazu bei, die Lichtverschmutzung in der Stadt de facto zu verringern. Ob im Innenraum als optisch irritierende Spiegelung eines riesigen, dezent ausgeleuchteten Lagerhallen-Dachstuhls (Klaus Obermaier) oder im Außenraum als Projektion eines venezianischen Palastes in zwei Baumkronen (Gottfried Schumacher, Karin Veldhues; Foto: Claus Langer) – die achtzehn sparsam in der Innenstadt verteilten Lichtkunstwerke wirken wie homöopathisch dosierte Interventionen im nächtlichen Lüdenscheid. Leider nur bis zum 3. Oktober. Andere Städte eifern nach: Winterthur beispielsweise lädt zu den „Lichttagen“ ein, wo vom 12. November bis 6. Dezember auf dem so genannten Sulzerareal die Ergebnisse eines professionell betreuten Workshops gezeigt werden. Auch hier geht es darum, Raum und Licht in einer delikaten, bisweilen provokanten, jedoch stets eng aufeinander bezogenen Form als künstlerische Kulturleistung vorzuführen. Der Blick in den Sternenhimmel, der den „dark sky“ voraussetzt und den man als Grundrecht gewährleisten sollte – bekommt auf Dauer ausgerechnet in den Städten eine Chance, die sich explizit mit Licht befassen. *Ursula Baus*

wer wo was wann

Am 19. und 20. Oktober veranstalten die Stadt Freiburg im Breisgau und die Innovation Congress GmbH einen Fachkongress zum Thema **Nachhaltige Stadtteilentwicklung in Freiburg**. Auf dem Programm stehen Führungen durch die neuen Stadtteile Rieselfeld und Vauban, Gespräche mit Planungsbeteiligten sollen Einblicke in die Arbeit der Freiburger Städteplanung ermöglichen. Die Kosten betragen ohne Unterkunft 695 Euro zzgl. MwSt., Vertreter von Kommunen zahlen nur 199 Euro. Tagungsort ist das Kongresszentrum, Konzerthaus Freiburg, Konrad Adenauer Platz 1. Anmeldung per Tel. (0221) 93 47 41 13, oder im Internet: www.innovation-congress.de

Noch bis 31. Oktober läuft die Bewerbungsfrist für die **Stipendien der Akademie Schloss Solitude**. Bewerber können sich Künstler und Architekten in den Kategorien Architektur, Städtebau- und Landschaftsplanung. Die Bewerbungsunterlagen sind erhältlich bei der Akademie Schloss Solitude, Solitude 3, 70197 Stuttgart, per Mail unter mail@akademie-solitude.de oder im Internet: www.akademie-solitude.de

Das Wiener Künstlerhaus schreibt zum sechsten Mal den mit 7500 Euro dotierten **Pfann-Ohmann-Preis** für interdisziplinäre Kunst im öffentlichen Raum aus. Im Spannungsfeld von Ist-Zustand und Vision werden Konzepte, Ideen und Utopien für einen neuen „Kunstplatz Karlsplatz“ gesucht. Teilnehmen können Studenten, die derzeit an einer österreichischen Kunstuniversität, Technischen Universität oder Akademie eingeschrieben sind. Die Arbeiten müssen bis 12. November beim Sekretariat des Künstlerhauses eingereicht werden: Karlsplatz 5, 1010 Wien. Genauere Informationen im Internet: www.k-haus.at/verein/pfann.html

Das Europäische Haus der Stadtkultur Gelsenkirchen veranstaltet am 21. Oktober eine Tagung mit dem Titel **Stadt der Geschwindigkeit**, auf der Wege zur städtebaulichen Integration von Verkehrskorridoren vorgestellt und diskutiert werden sollen. Eine begleitende Ausstellung ist vom 16. bis 30. Oktober in den Räumen von stadt.bau.raum Gelsenkirchen, Boniverstraße 30, zu sehen. Weitere Informationen und Anmeldung unter Tel. (0231) 176 35 80 oder im Internet: www.orangeedge.de